

72. Sudetendeutscher Tag – Hauptkundgebung

Dr. h.c. Bernd Posselt, MdEP a. D.

Sprecher der Sudetendeutschen Volkgruppe

Mitschrift einer frei gehaltenen Rede



Liebe Sudetendeutsche Volksgruppe, sehr verehrter Herr Ministerpräsident als Schirmherr dieser Volksgruppe, hochverehrte liebe Ehrengäste und Gäste, dieses Pfingsttreffen nach unserem Kleinen Sudetendeutschen Tag letztes Jahr in München zeigt: Wir Sudetendeutschen sind wieder da.

Es freut mich, liebe Frau Oberbürgermeisterin, dass wir hier in Hof wirklich drei tolle Tage bislang schon erleben durften. Liebe Landsleute, gestern hatte ich zum ersten Mal die Ehre, nicht nur ein Staatsoberhaupt mit unserem Europäischen Karls-Preis auszuzeichnen – das war schon öfter –, sondern gleich zwei. Zwei, die in besonderer Weise für Freiheit stehen. Der eine, der schon als junger Mann und als junger Kommunalpolitiker gegen Kommunismus und alte Seilschaften für ein freies Rumänien und ein freies Siebenbürgen gestritten hat als Angehöriger der deutschen Volksgruppe in Rumänien, und dann, hier repräsentiert durch eine junge Flüchtlingsdame, der ukrainische Staatspräsident Wolodymyr Selenskyj. Ein Held der Freiheit, den wir gestern auszeichnen durften und dem wir unsere Solidarität mit dem ukrainischen Volk ausgedrückt haben. Und gestern wurde aus diesem Anlass erstmalig auf einem Sudetendeutschen Tag die rumänische und die ukrainische Nationalhymne gespielt. Da habe ich mir gedacht, da so viele treue tschechische Freunde aus der Politik, darunter viele, die lange Jahre Minister waren und als Minister zum ersten Mal zu uns gekommen sind und jetzt jedes Jahr wieder kommen – auch privat, weil es ihnen gefällt –, an der Spitze diesmal unser Freund Pavel Bělobrádek aus dem Tschechischen Parlament, hier sind, wollen wir diese Gäste auch empfangen und begrüßen. Und es wurde zum ersten Mal auf einem Sudetendeutschen Tag die tschechische Nationalhymne gespielt.

Liebe Landsleute, unsere ältere Generation kennt das: Mein Vater hat natürlich in der Schule in Gablonz an der Neiße diese Hymne gelernt. Viele in Deutschland wissen nicht, dass diese Hymne dreisprachig war. Sie hatte also Teile, die waren tschechisch, slowakisch und deutsch. Diese Hymne war als vielsprachige Hymne gleichzeitig so eine Art Motto dessen – und ist es auch heute noch –, was uns Sudetendeutsche bewegt, denn dieses Lied heißt „Kde domov můj“, „Wo ist meine Heimat“. In der Messe haben wir am Eingang aus der Deutschen Messe – die Musik ist von unserem sudetendeutschen Landsmann Franz Schubert, der Text von unserem sudetendeutschen Landsmann J. P. Neumann – das gesungen, was unser Weihbischof Josef Pieschl mal die „sudetendeutsche Nationalhymne“ genannt hat: „Wohin soll ich mich wenden?“ „Wo ist meine Heimat“ und „Wohin soll ich mich wenden“. Liebe Landsleute, wir befinden uns heute wieder einmal in einer solchen tiefgreifenden Wendezeit. Unser unvergessener Schirmherr Franz Josef Strauß hat immer gesagt: „Eine Krise ist auch immer eine Chance“. Und wir erleben im Moment die tiefgreifendste Krise der Nachkriegsgeschichte. Da sind wir Sudetendeutsche gefordert, uns mit unserer Tradition, unserem Können, unserem Wissen, unserem in Mittel- und Gesamteuropa gespannten Netzwerk einzubringen. Der Bischof František Radkovský, ein lieber Freund und tschechischer Landsmann aus Pilsen, hat vorhin in der Messe etwas ganz Wichtiges gesagt. Er sprach nämlich über das Motto der am 1. Juli beginnenden tschechischen Ratspräsidentschaft. Dieses Motto lautet – und ich finde das besonders schön – „Europa als Aufgabe“. Er hat auch von den christlichen Gründervätern Konrad Adenauer, Robert Schuman und Alcide de Gasperi gesprochen. Robert Schuman, dessen Seligsprechungsverfahren in Rom kurz dem Abschluss steht und der wahrscheinlich als erster

moderner Politiker selig- und heiliggesprochen werden wird als Vater Europas, sprach immer vom „Europa der Tat“. Genau darauf kommt es an. Es kommt nicht nur darauf an, Visionen zu entwickeln. Die hatte Robert Schuman. Aber er hat hart angepackt und hat das Europa der Tat verwirklicht. Und seine Kernaussage war eben: Wir müssen handeln. Deswegen hat man ihn auch, weil er gar nicht pompös war, sondern sehr bescheiden, den „Heiligen im Straßenanzug“ genannt. Solche Heilige im Straßenanzug – auch wenn manche heute eine wunderbare Tracht tragen – sind die vielen einfachen Mitglieder unserer Volksgruppe, jüngere und ältere, die seit Jahrzehnten am Neuaufbau dieses Europa auf der Basis von Freiheit, Frieden und Recht arbeiten und kämpfen. Ich danke den Landsleuten für diesen Einsatz an dieser Stelle. Dieser Einsatz ist jetzt elementar gefordert. Ich habe es gestern ausführlicher dargelegt. Ich habe meine erste Rede im Europaparlament am 7. Oktober 1999 gehalten, in der ich mit Wladimir Putin als Völkermörder und Kriegstreiber abgerechnet habe während des zweiten Tschetschenienkrieges. Ich brauche meine Reden der letzten 23. Jahre auf diesem Gebiet und auf anderen Gebieten bestimmt nicht umzuschreiben. Warum erwähne ich das? Ich habe ja nicht über irgendwelche prophetischen Gaben verfügt. Ich habe nur ernst genommen, was dieser Mann geschrieben und gesagt hat. Was hat er geschrieben, gesagt und getan? Er hat sich der Eurasischen Bewegung angeschlossen – das ist so ziemlich das Gegenteil zu der vor 100 Jahren aus unserer Heimat heraus gegründeten Paneuropa-Bewegung. Sein Ziel ist es, Europa zu zersplittern, zu zertrümmern, die alte Sowjetunion in neuer Form wieder herzurichten und mit deren Hilfe Europa zu beherrschen, wie sein Vertrauter Dmitri Medwedew vor drei Wochen auch wieder gesagt hat, „von Wladiwostok bis Lissabon“. Das hat er wörtlich gesagt. Liebe Landsleute, man muss ernst nehmen, was diese Leute sagen. Man hat es bei uns weggewischt, man hat gesagt „Na, die schwätzen halt“. Nein! Die schwätzen nicht! Die haben eine Langzeitstrategie. Deshalb muss man ganz klar sagen, es wäre tragisch genug, wenn sie nur diesen Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Ukrainer führen würden. Und im Moment stehen die Ukrainer an der Front und kämpfen für uns alle, für die Freiheit und für Europa. In Wirklichkeit sind wir zwar Gott sei Dank nicht Kriegspartei, aber wir Europäer sind das Kriegsziel. Und die Ukrainer sind die, die es als Erste erwischt hat. Deshalb ist diese Solidarität nicht nur moralisch geboten, sie ist im ureigensten Interesse der Europäer. Deshalb dürfen wir das nicht tun, was leider manche Regierungspolitiker in manchen Ländern tun, nämlich unterlassene Hilfeleistung zu betreiben. Das schadet uns am meisten selbst.

Der tschechische Ministerpräsident Petr Fiala – und unser Freund Pavel Bělobrádek ist einer der prominentesten Politiker seiner Regierungskoalition und heute dankenswerterweise hier – ist jemand, den ich schon vor dem Fall des Eisernen Vorhangs kennenlernen durfte. Ich habe damals Geheimreden gehalten in Brünn bei der sogenannten Untergrunduniversität des berühmten Bürgerrechtlers und Dramaturgen und Havel-Freundes Petr Oslzlý, der heute noch am Leben ist, der Gott sei Dank nach wie vor sehr aktiv ist als Dramaturg. Petr Oslzlý hat mich damals eingeladen, nach Brünn zu kommen, in aller Illegalität natürlich, und dort im Untergrund vor den Leuten, die sich dafür interessiert haben, über verbotene Themen zu reden. Ich bin damals über Lundenburg (Břeclav) von Österreich eingereist, wurde von der Polizei in eine Zelle gesperrt, wurde nackt ausgezogen, es wurde alles durchfilzt, aber sie haben nichts gefunden, weil ich natürlich den Ort, an den ich gehen musste, auswendig gelernt habe. Dann bin ich in Brünn an einen Platz gegangen, und da stand ein junger Student, der hat mich dann an den richtigen Platz geführt, und dort konnte ich in einem Privathaus auf Englisch – das war die so genannte englische Untergrunduniversität – und in einem anderen Haus auf Deutsch sprechen über die verbotenen Themen. Was waren die verbotenen Themen? Das war zu allererst die Europäische Einigung, ein total verbotenes Thema. Liebe Landsleute, wir haben heute den 75. Jahrestag des Marshall-Planes. Dieser war ja gedacht für den Wiederaufbau ganz Europas. Die kommunistischen Länder mussten auf Befehl der Sowjetunion diesen Marshall-Plan zurückweisen. Das war der Beginn der von Stalin vorangetriebenen Spaltung nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas. Europa war unter den Kommunisten das verbotenste

Thema überhaupt. Das zweite Thema war Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Und das dritte Thema war sudetendeutsch-tschechische Verständigung. Das waren die drei verbotenen Themen. Seitdem kenne ich den heutigen tschechischen Premierminister, und ich danke ihm, dass er mit solcher Entschlossenheit dabei ist, die Ratspräsidentschaft der Tschechischen Republik für den 1. Juli voranzutreiben. Wir Sudetendeutschen erklären uns bereit und sind entschlossen, ihn dabei zu unterstützen, denn der Erfolg Europas ist auch unser Erfolg.

Liebe Landsleute, was muss man sich unter einem Europa der Tat vorstellen? Da gibt es so viele Aufgaben, aber ich will mich auf einige wenige Punkte beschränken. Zumal Du, lieber Markus, jemand bist, der ja ganz führend in dieser Ratspräsidentschaft und im Rat in der Europäischen Union zwar nicht direkt, aber indirekt mitwirkst als unser Bayerischer Ministerpräsident und Schirmherr. Das allererste, was wir wieder brauchen, ist Frieden. Lange Zeit hat man geglaubt, Frieden sei etwas Selbstverständliches. Nicht wir Sudetendeutschen. Aber viele haben geglaubt, Friede sei der Normalzustand. Wenn einer von uns – und wir haben das eigentlich alle getan – gesagt hat „Nein, es ist nicht der Friede auf Erden ausgebrochen, den gibt es nicht, den gibt es erst im Paradies, den Frieden, und nicht auf Erden“ und wenn wir gesagt haben „Nein, Frieden ist nichts für Umzüge und Manifeste, sondern Frieden ist harte, harte Arbeit und muss Generation für Generation neu erkämpft und erarbeitet werden“, wenn wir das gesagt haben, sind wir oft als Spaßverderber verlacht worden oder auch schärfstens kritisiert. Aber Frieden ist nicht der Naturzustand. Frieden ist etwas, was man in jeder Generation neu erarbeiten muss. Wenn eine Generation glaubt, sie hat es in der Tasche, dann ist es schon wieder gefährdet, und das erleben wir gerade heute, erleben wir gerade jetzt. Wir ernten jetzt die Früchte einer allzu großen Sorglosigkeit in der westlichen Welt. Wir sagen ganz klar: Wir sind nicht der Meinung, dass Frieden Friedhofsruhe ist; wir sind nicht der Meinung, dass Frieden oberflächlicher Pazifismus ist; sondern wir sind für einen Frieden der Tat. Und der beginnt in der unmittelbaren Nachbarschaft mit dem Nächsten, mit dem tschechischen Volk, mit allen Europäern, mit den Ukrainern. Das ist eine praktische konkrete Arbeit. Wir als Sudetendeutsche verstehen uns als eine nicht pazifistische, aber als eine Friedensbewegung der Tat und des Realismus.

Die zweite Aufgabe, liebe Landsleute, ist die Freiheit. Wir Sudetendeutsche waren immer sehr freiheitsliebend. Wir sind es nach wie vor. Das merkt man auch als Sprecher der Volksgruppe. Es ist eine sehr freimütige und sehr vielfältige Volksgruppe. Aber gerade deshalb hält sie so zusammen, weil sie nicht uniform ist. Das halte ich für ganz wichtig. Freiheit ist die von Gott geschenkte Freiheit des Einzelnen. Unsere Freiheit kommt nicht von einem Staat, von einer Rasse, von einer Klasse, von einem Kollektiv. Unsere Freiheit kommt von Gott, und als Kinder Gottes haben wir den Auftrag, gemeinsam mit allen anderen Kindern Gottes die Freiheit so zu leben, dass wir die Rechte des anderen nicht einschränken, aber selbst unsere Eigenart leben. Für uns ist Freiheit das Lebenselixier einer Gemeinschaft, einer Gesellschaft, des Staates. Wir sind eine Freiheitsbewegung des Realismus.

Die dritte große Aufgabe ist das Recht. Es wird immer gesagt, Recht, das ist Rechthaberei, Recht ist Sturheit. Nein! Wir sind gegen Rechthaberei. Wir sind gegen Sturheit. Wir sind gegen Einseitigkeit. Europa funktioniert nicht nach dem Prinzip „Und willst Du nicht mein Bruder sein, dann schlag ich Dir den Schädel ein“. Sondern Recht ist etwas, was man auch mühsam immer wieder erarbeiten und aushandeln muss. Aber es ist unverzichtbar, denn es ist die sozialste Errungenschaft, die es überhaupt gibt. Ich finde, es ist eine gute Fügung unserer politischen Ahnen, dass unser Schirmherrschaftsministerium auch immer das Sozialministerium ist. Ich glaube, es gibt nichts Sozialeres als das Recht. Der Starke braucht kein Recht. Der Starke hat seinen Ellenbogen, und den kann er dem anderen drüberbraten. Der Schwache braucht das Recht. Je stärker das Recht, desto stärker ist auch der Schwache. Deshalb sind wir zu so etwas wie friedlichen und positiven Fanatikern des Rechts geworden. Und deshalb haben wir seit Jahrzehnten nicht nur gegen das Unrecht unserer Vertreibung und gegen die Unrechtsdekrete gekämpft, sondern selbstverständlich auch für das Recht

der anderen. Je stärker das Recht der anderen ist, desto stärker ist auch unser Recht. Europa kann nur als Rechtsgemeinschaft in eine gute Zukunft gehen. Das sehen wir jetzt gerade wieder in dieser gewaltsamen Politik, die der Unrechtsdiktator Putin betreibt.

Aber die Weltgeschichte ist kein Weltgericht. Recht haben und Recht bekommen ist zweierlei. Es gibt unterschiedliche Ansichten zur Geschichte, zur Kultur, zur Politik. Der einzige Weg, etwas zu erreichen, ist der Dialog, ist das Gespräch, ist das echte, auch innerliche, Eingehen auf den anderen. Hier am Sudetendeutschen Tag spürt man, auch gestern Abend, lieber Pavel, intensiv, dass wir mit unseren tschechischen Freunden und Landsleuten, aber auch vielen anderen Europäern intensiv an einer guten europäischen Zukunft durch Dialog arbeiten. Aber Dialog ist nicht Geschwätz, Dialog sind auch nicht zwei nebeneinander verlaufende Monologe, sondern das heißt, der eine muss tatsächlich auf den anderen eingehen. Deshalb muss man sich begegnen. Deshalb muss man sich besuchen. Und die, die wollen, dass es kein Recht gibt; die, die wollen, dass der Status Quo bewahrt oder wieder zurückgedreht wird, was ja auch viele wollen, wollen die Begegnung verhindern. Denn wer sich begegnet, der versteht sich auch. Wer sich nicht begegnet, kann sich überhaupt nicht verständigen. Deshalb begrüße ich sehr, dass Du, lieber Markus, bald die Tschechische Republik besuchen wirst und auch die Anliegen unserer Volksgruppe mit dorthin trägst.

Dieser Sudetendeutsche Tag ist geprägt von Dialog und Begegnung. Er ist nicht nur in Hof, im Herzen der Euregio Egrensis, sondern wir haben drei Veranstaltungen dieses Sudetendeutschen Tages auf der tschechischen Seite. Aber die haben einen Vorlauf und einen Nachlauf. Vor 14 Tagen ist unsere Egerland-Jugend drüben in Böhmen wieder einmal aufgetreten, in Elbogen. Riesenerfolg! Herzlich willkommen geheißen von der dortigen Stadtverwaltung. Jetzt am Sudetendeutschen Tag sind nicht nur viele tschechische Gäste und viele Landsleute von der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik da, sondern wir haben drei Veranstaltungen auf der anderen Seite der Grenze. Das war zum Einen am Donnerstag oder Freitag eine Begegnung der Schulklasse unseres Landsmannes Stefan Daubner, der am Freitag hier mit seiner Schulklasse den Kulturpreis für Musik bekommen hat, der ein großes Musical deutsch-tschechisch in beiden Ländern aufgeführt hat über das Thema Vertreibung mit dem Gymnasium von Eger. Und das Gymnasium von Eger hat dann einen Gegenbesuch hier bei uns in Hof am Sudetendeutschen Tag gemacht. Mit der Jugend geht es Gott sei Dank gut voran. Fast zur gleichen Zeit hatten wir einen sudetendeutsch-tschechischen Kommunalkongreß mit den Spitzen der Euregio Egrensis im Rathaus von Franzensbad. Ich danke der Stadt Franzensbad, dass sie uns sehr gastfreundlich dafür ihr Rathaus zur Verfügung gestellt hat und dafür gesorgt hat, dass wir dort intensiv deutsch-tschechisch über Partnerschaften und vieles andere diskutieren konnten, was uns als Sudetendeutsche bewegt. Da wurden auch die heikelsten Punkte der Geschichte – nicht von uns, sondern von der tschechischen Seite – in einer beeindruckenden Weise angesprochen. Dann, liebe Landsleute, machen wir morgen wieder einmal – und das machen wir ja all die Jahre, aber zum ersten Mal am Sudetendeutschen Tag – eine Wallfahrt nach Maria Kulm, einen der bedeutendsten Wallfahrtsorte in unserem schon immer marianisch geprägten Sudetenland. Das wird eine Friedens- und Versöhnungswallfahrt sein. Tschechische und sudetendeutsche Christen werden gemeinsam den Pfingstmontag begehen. Das alles führt uns auf einen sehr guten Weg, den wir nächstes Jahr beim Sudetendeutschen Tag in unserer Patenstadt Regensburg fortsetzen wollen.

Liebe Landsleute, dieses alles zeigt, dass man, wenn man mit Geduld und Augenmaß und unbeirrt von Krakeelern von rechts und von links und von drüben und von herüben seinen Weg weitergeht, auch Erfolg hat. Ich kann Ihnen das an einem Beispiel zeigen – und da ist unser Steffen Hörtler ganz führend mit der SL Bayern: Vor Jahren hat die Stadt Brünn den Brünner Friedensmarsch begonnen. Der geht gegen die Richtung des Brünner Todesmarsches. Hier unter uns – ich habe mit ihnen selbst gesprochen – sitzen noch Landsleute, die selbst am Brünner Todesmarsch teilnehmen mussten und

Entsetzliches gesehen haben. Aber gerade diese Landsleute beteiligen sich, soweit es ihre Gesundheit zulässt, tatsächlich an diesem Brünner Friedensmarsch, der natürlich mehrheitlich von jungen Leuten getragen ist. Man geht gegen den Strom der Vertreibung zurück nach Brünn, sozusagen. Das Ganze wird unterstützt und organisiert von der Stadt Brünn, und die, die sich darum kümmern, wie zum Beispiel der Stadtrat Petr Kalousek und David Macek und andere sind ja auch heute hier an diesem Sudetendeutschen Tag. Ich weiß noch, beim ersten Mal hat es geheißen „Um Gottes Willen, da wird es riesige Demonstrationen dagegen geben“. Und der sogenannte Club der Grenzgebiete, eine nationalistische Organisation, ist gekommen und hat dort ein bisschen Rabatz gemacht am Rand einer Wiese. Ich bin dann einfach hingegangen und habe jedem einzelnen die Hand geschüttelt. Dann standen die da und haben dauernd ganz entsetzt ihre Hand angeschaut, konnten es aber nicht mehr rückgängig machen. Das Jahr drauf gab es noch eine mittelgroße Demonstration, und inzwischen findet das faktisch nicht mehr statt. Das ist der Weg, den wir konsequent gehen müssen. Nationalisten und Populisten können politisch nur Rahm abschöpfen, wenn man die Angst konserviert. Sie instrumentalisieren die Angst und wollen aus der Angst Hass und Wut und Ablehnung und Trennung machen. An Pfingsten erinnern wir ja an die Überwindung der Trennung durch den Heiligen Geist. Dieses Angst- und Hassschüren muss ein Ende finden. Ich appelliere an die, die immer noch Angst haben, mit uns den Dialog zu pflegen oder auch hierher zum Sudetendeutschen Tag zu kommen. Ich zitiere hier Papst Johannes Paul II., unseren großen, auch, Patron Europas, wie ich finde, den heiligen Johannes Paul, der gesagt hat: „Habt keine Angst!“ „Habt keine Angst!“ ist auch die Botschaft dieses Sudetendeutschen Tages. Reißt doch endlich diese inneren Mauern der Angst nieder! Nur mit Mut kommt man zusammen. General de Gaulles sprach vom „Frieden der Tapferen“. Und das brauchen wir. Einen Frieden, wo wir einander in Augenhöhe gegenüberstehen und gemeinsam dafür sorgen, dass nie mehr das passieren möge, was frühere Generationen an Unrecht erleiden mussten, was die Ukrainer heute an Unrecht erleiden müssen und was leider weltweit stattfindet. Es gab niemals so viele Vertriebene auf der Welt wie in der heutigen Zeit. Deshalb ist unsere Arbeit ein echter Auftrag für Europa. Wir sind entschlossen, diesen Auftrag kraftvoll zu erfüllen.